



Herb-sinnliche Mischung

Heute weitestgehend unbekannt, konnte sich um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert Charles Tessier der Protektion zahlreicher Fürsten erfreuen. Sein Kontakt mit Landgraf Moritz von Hessen-Kassel führte nicht nur zu seinem Druck „Airs et villanelles“, sondern auch zu Begegnungen mit berühmten Musikern wie etwa John Dowland. Dieser Geschichte der Connections, die Tessier auf seinen zahlreichen Reisen durch Europa und möglicherweise sogar nach Arabien machen konnte, spürt nun Vincent Dumestre nach. Da er sich von den eher paneuropäischen Kompositionen Tessiers besonders angezogen fühlt, ist für stilistische Abwechslung gesorgt. Dadurch, dass er zudem einige Stücke von Dowland, Hassler und sogar eine Pavane des hessischen Landgrafen mit diesen konfrontiert, wird dem Hörer eine etwas genauere Ortung der Position Tessiers in jener Zeit ermöglicht.

Neben französisch, italienisch, englisch und spanisch orientierten Stücken findet sich auch eine „türkische“ sowie eine als „schweizerisch“ bezeichnete Chanson. Dabei wechseln grundsätzlich eher volkstümlich inszenierte Stücke mit sehr delikaten höfischen Kompositionen. Trumpfen die Sänger von „Le Poème Harmonique“ bei den volkstümlichen mit einer allerdings die Grenzen des guten Geschmacks einhaltenden Derbheit und überbordenden Spielfreude auf, so gelingt es ihnen doch, bei den nachdenklichen Aires mit ausgesprochen sinnlichen Klängen aufzuwarten. Die sehr abwechslungsreiche Instrumentalbegleitung, die mitunter richtig swingen kann, wirkt ebenfalls wie maßgeschneidert. Bei einer so gekonnten Programm Mischung lässt man sich gerne bei dieser spannenden Hörreise um 400 Jahre zurückbeamen.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Tessier, Carnets de voyages; Werke von Dowland, Hassler und Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (2005)
Alpha/Note1 CD 100 (59')



Januskopf

In den frühen 1990er Jahren hat Paul McCreesh sich mit Werken des 17. Jahrhunderts einen Namen gemacht, und seine Einspielung der Monteverdischen „Marienvesper“ zeigt nun, dass er zu diesem Repertoire einfach mehr zu sagen hat als zum Spätbarock oder zur Wiener Klassik. Ihm gelingt es vorbildlich, das Janusköpfige an Monteverdi herauszuarbeiten und den Komponisten teils als Vertreter der Spätrenaissance, teils als Vorreiter des Frühbarock darzustellen. Dabei geht er mit aufführungspraktischen Streitfragen sehr souverän und auf eine angenehme Art selbstverständlich um: Der Psalm „Lauda Jerusalem“ und das „Magnificat“ erklingen in tiefer Stimmung, die Psalmen werden solistisch besetzt, ohne an Klangfülle einzubüßen, und in der unklaren Anordnung der einzelnen Stücke findet er eine überzeugende pragmatische Lösung, in der die Psalmen und Konzerte mit Antiphonen liturgisch sinnvoll eingebunden sind. Dass vokal- und instrumentaltaltechnisch alles auf dem höchsten Niveau abläuft, welches Englands Alte-Musik-Spezialisten zu bieten haben, braucht da kaum noch erwähnt zu werden.

Der Vergleich mit John Eliot Gardiner, dessen zweite Einspielung der „Marienvesper“ ebenfalls bei der Archiv-Produktion erschienen ist, fällt nicht nur aus philologischen und technischen, sondern auch aus musikalischen Gründen eindeutig zugunsten von McCreesh aus, denn dessen Solisten und Ensembles wirken weniger dressiert und bringen mehr Farbe ins Spiel. Allerdings bleibt auch McCreesh im Wesentlichen am geistes- und kulturgeschichtlichen Aspekt der „Marienvesper“ hängen. Dass es sich dabei jedoch nicht bloß um virtuose, sondern auch und vor allem um religiöse Musik handelt, wird erst in Robert Kings Aufnahme (Hyperion) deutlich, die atmosphärisch noch reicher ist.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Monteverdi, Marienvesper; Gabrieli Consort & Players, Paul McCreesh (2005)
Archiv/Universal 2 CD 477 6147 (98')



Prachtvoller

Anders als Klaus Eichhorn (FF 7/2006) und Roland Wilson (FF 8/2006) setzt Ton Koopman im „Jüngsten Gericht“ teilweise ein großes Streichorchester und einen großen Chor ein, was diesem Buxtehude nicht ganz zweifelsfrei zugeschriebenen Werk mehr Fülle und Pracht verleiht. Der zweite zentrale Unterschied besteht in dem enormen Schwung der Interpretation, durch den das dramatische Element und somit die Nähe zur Hamburger Oper verdeutlicht werden. Eichhorn und Wilson sind mit ihrer Interpretation tief im 17. Jahrhundert verwurzelt, während Koopman die fortschrittlichen, ins 18. Jahrhundert vorausweisenden Aspekte dieser Lübecker Abendmusik betont.

M.Hen.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Buxtehude, Sämtliche Werke Vol. 2: Das Jüngste Gericht; Amsterdam Baroque Orchestra & Choir, Ton Koopman (2005)
Challenge/Sunny Moon 2 CD 72241 (139')



Legato

Das hier eingespielte „Te Deum“ ist zwar nicht das mit dem berühmten Prélude („Eurovisionsfanfare“), bietet auch keine Pauken und Trompeten, ist in seiner doppelchörigen Anlage aber nicht minder eindrucksvoll; Gleiches gilt für die achttimmige Messe, die zu Charpentiers prächtigsten Vokalwerken gehört. Hervé Niquet führt sie mit sostenuto Legato vor, womit sich eine in früheren Einspielungen beobachtete Tendenz nicht unbedingt positiv fortsetzt. Zwar mag man sich an dem reinen Klang ergötzen, aber die rhetorisch pointierten oder dramatisch angelegten Momente kommen hier zu kurz, und die anfangs erhabene Grundstimmung verkehrt sich bisweilen in Melancholie. M.Hen.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Charpentier, Messe H 3, Te Deum H 145; Le Concert Spirituel, Hervé Niquet (2005)
Glossa/Note1 SACD 921611 (80')

Festtagsgrüße

An dieser Stelle wie jedes Jahr einige Tipps für diejenigen, die kurzfristig unter den Neuerscheinungen noch passende Musik für die Weihnachtstage suchen. Oder für die, die schon einmal fürs nächste Jahr vorsorgen möchten.

Europäische Weihnachten präsentiert die Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter. Ihre Reise mit dem Pianisten Bengt Forsberg beginnt in Schweden bei Gustaf Nordqvist, führt weiter nach Norwegen zu Agathe Backer Grøndahl und Grieg sowie, nach einem Abstecher über Russland, in Richtung Finnland zu Jean Sibelius. Weitere Stationen sind England, Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien. Von Otter singt mit Sinn für das Diskrete und für die oft subtile Freude, die diesen kleinen Botschaften innewohnt. Ihr konstant silbriges, auf alle dunklen Färbungen weitgehend verzichtendes Timbre fügt sich nahtlos in dieses Repertoire. Bengt Forsberg ist ein umsichtiger, besonders in allen dynamischen Fragen stets aufmerksamer Begleiter, dessen Melodietöne wunderbar mit der Stimme der Sängerin verschmelzen. Eine gelungene Aufnahme zur Erkundung eines weitgehend fremden Repertoires.

Deutlich emotionaler wirkt dagegen die Weihnachtsmusik, die uns aus dem alten Ungarn erreicht. Das Clemencic Consort gestaltet diese Werke, die teilweise bis in eine kaum zu datierende archaisch-volks-tümliche Zeit zurückreichen, mit Verve und

späten 19. und 20. Jahrhunderts veröffentlicht. Zu hören sind unter anderem Gesänge der beiden Priester Kirill Stezenko und Gregoriy Iswekow sowie von Alexander Kastalski, dem Begründer eines neuen Chorstils in der russischen Kirchenmusik seiner Zeit. Diese Produktion lässt keine Wünsche offen, sowohl in technischer Hinsicht mit ihrem hellen, transparenten, räumlich aufgefächerten Klangbild als auch aus künstlerischer Sicht. Der Chor singt mit einer Homogenität, mit einer inneren Balance und leuchtenden Kraft, dass man diese Aufnahme jedem Musikliebhaber schnurstracks unter den Weihnachtsbaum wünschen möchte.

Zurück ins Mittelalter führt der Weg, den uns das Orlando Consort ebnet. Es handelt sich um eine auffallend weit gefächerte Sammlung von Weihnachtsliedern über einen Zeitraum von rund 500 Jahren mit Wurzeln in England, Frankreich und den Niederlanden. Die CD ist in fünf Etappen gegliedert, beginnend mit der „Weissagung“ über den „Neujahrstag“ bis zum eigentlichen „Weihnachten“. Die vier Solisten des Orlando Consort sowie der Bassist Robert Macdonald gestalten diese Lieder mit

der nötigen inneren Ruhe und Feinabstimmung, es ist ein verblüffendes In- und Mit- und Nebeneinander sich verselbstständigender Stimmen. Auf allen mittelalterlichen Weihnachtsmärkten, die zur Adventszeit die Touristen anlocken, sollte diese Aufnahme zum Pflichtangebot zählen.

Heinrich von Herzogenberg, bekannt vor allem als Brahms-Freund und -Briefpartner, schrieb 1894 ein Weihnachtsoratorium mit dem Titel „Die Geburt Christi“, das weniger zur konzertanten Aufführung gedacht war als vielmehr für eine Einbindung in den Gottesdienst – wobei die knapp 80 Minuten Nettospielzeit sicherlich erklären, warum sich dieses Werk nie hat durchsetzen können. Matthias Beckert, Leiter des Ökumenischen Hochschulchors Würzburg, hat mit einem Orchester, dessen Name darauf schließen lässt, dass es extra für diese Aufführung zusammengestellt wurde, Herzogenbergs Opus 90 im vergangenen Dezember live in der Würzburger



Neubaukirche aufgeführt. Während vor allem der Chor durchaus zu überzeugen weiß, lässt die instrumentale Seite einiges an Klarheit, Dominanz und Phrasierungskunst vermissen. Dennoch ist eine Entdeckung dieses Werkes sicher angeraten.

Zu den Werken, die eine Renaissance längst verdient haben, zählen auch die unter dem Titel „Weihnachtsoratorium“ veröffentlichten Kantaten Gottfried Heinrich Stölzels. Rainer Johannes Homburg, die Handel's Company und der Kammerchor der Marienkantorei Lemgo bieten eine insgesamt überzeugende, in Tempowahl und rhythmischer Klarheit fesselnde Deutung dieser mehr als solide gearbeiteten Musik. Diese auch klanglich überzeugend ausgewogene Aufnahme bietet sich als echte Abwechslung zum Evergreen des Bachschen Weihnachtsoratoriums an.

Christoph Vratz

Paul Hilliers neue Aufnahme möchte man jedem unter den Baum wünschen

Überzeugungskraft. Es ist eine Musik, die zwischen tiefer Mystik und ausgelassener Freude, zwischen Verinnerlichung und völliger Enthemmtheit schwankt. Es ist durchaus erstaunlich zu hören, wie weit diese Musik von mittel- und westeuropäischen Einflüssen entfernt ist und um wie viel präsenter dafür die asiatischen Einflüsse scheinen. Eine empfehlenswerte Produktion für all jene, die auch an Weihnachten neuartige Klangwelten erkunden möchten.

Umso überraschender dagegen, wie stark die Musik der Ostkirche mit westlichen Einflüssen durchsetzt ist. Die Herausbildung außerliturgischer Lieder und besonders aus der Volksmusik gespeister Weihnachtslieder nahm nämlich nicht in der orthodoxen Welt ihren Anfang, sondern gelangte erst durch Vermittlung der Kirchen in Polen und Litauen gen Osten. Unter dem Titel „A New Joy“ hat der Estnische Philharmonische Kammerchor unter der Leitung von Paul Hillier weihnachtliche Chormusik des

Noël; Anne Sofie von Otter, Bengt Forsberg; DG/Universal CD 477 5725

Eine schöne Rose blüht; Clemencic Consort; Oehms/HM CD 583

A New Joy; Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Paul Hillier; Harmonia Mundi USA CD 807410

Medieval Christmas; Orlando Consort; Harmonia Mundi USA CD 907418

Herzogenberg, Die Geburt Christi; Ökumenischer Hochschulchor und Herzogenberg-Orchester Würzburg, Matthias Beckert; CPO/JPC CD 777 211-2

Stölzel, Kantaten; Marienkantorei Lemgo, Handel's Company, Rainer Johannes Homburg; MDG/Codæx SACD 905 1369-6



Teils massig, teils abgehackt

Dass Helmuth Rilling als außergewöhnlich profunder Kenner des Bachschen Œuvres gelten muss, steht vollkommen außer Frage: Seit über 40 Jahren beschäftigt er sich intensiv mit dem Schaffen des Thomaskantors und hat unzählige Aufführungen und Aufnahmen geleitet. Ein rundum überzeugender, stilistisch schlüssiger Zugriff ist durch die langjährige Erfahrung allerdings nicht garantiert. Das zeigt auch seine neue, mittlerweile vierte Einspielung der h-Moll-Messe.

Schon die einleitenden Takte des „Kyrie“ offenbaren einen erstaunlich vibratoreichen (und deshalb ebenso inhomogenen wie intonatorisch ausgefranst) Chor-Sound, der eher in eine romantische Oper als ins barocke Oratorium gehört. Mit diesem massigen Breitwandklang werden viele Feinheiten der Partitur schlichtweg erdrückt oder bombastisch aufgemotzt. Und im krassen Gegensatz dazu lässt Rilling seine Choristen dann den Kopf des „Kyrie“-Fugenthemas geradezu manieriert eckig und abgehackt ausführen, als wolle er den frühen Harnoncourt übertrumpfen. Sehr merkwürdig.

Das ist wirklich schade, denn der Dirigent hat hier ausgezeichnete Solisten zur Verfügung, die für einige berückende Glanzlichter der Aufnahme sorgen: Stella Doufexis etwa singt ihr „Laudamus te“ hinreißend schön. Und der Altistin Anke Vondung gelangen viele anrührende Momente, nicht zuletzt im herrlichen „Agnus Dei“.

So hinterlässt die Einspielung einen insgesamt extrem gemischten Eindruck, der sich nur schwer in einer resümierenden Benotung ausdrücken lässt. Auch wenn auf der CD stellenweise wirklich tief empfundenes Musizieren zu hören ist: Eine Referenzaufnahme klingt anders.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★

Bach, Messe BWV 232; Marlis Petersen, Stella Doufexis (Sopran), Anke Vondung (Alt), Lothar Odinius (Tenor), Christian Gerhaher, Franz-Josef Selig (Bass), Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling (2005) Hänssler/Naxos 2 SACD 98.274 (106')

Mehr Licht als Schatten

Spieglein, Spieglein an der Wand, sag mir, wer ist der schönste „Messias“ im ganzen Land? Eine berechtigte Frage, seit René Jacobs den Reigen der „Messiah“-Einspielungen in historischem Klangwand um eine weitere bereichert hat. Zwar mangelte es nicht an guten Aufnahmen, doch nicht erst seit seiner zu Recht gerühmten „Cosi“ und seinem packenden „Saul“ weiß man, dass Jacobs durchaus Eigenes zu sagen hat zum Thema Klangrede. Dass sich diese Annahme auch im Falle von Händels wohl bekanntestem Oratorium bewahrheitet, zeigt der Vergleich mit den beiden Fassungen seines Mitstreiters Nikolaus Harnoncourt.

Den ersten Versuch (Teldec) bannte dieser 1982 auf Konserve. Eine Interpretation, die im Unterschied zu der neueren von 2004 (DHM) noch deutlich den Stempel des jungen Wilden trägt. Am offensichtlichsten wird dies in dem fast schon zu Tode strapazierten „Hallelujah“-Chor. Nicht nur dass der Originalklang-Pionier hier 24 Sekunden schneller durch die Partitur segelt; auch die enervierten Streicherfiguren, die trockenen Paukenschläge oder die knalligen Choreinsätze lassen einen extrem explosiven Eindruck entstehen. Dieser wird in der aktuellen Aufnahme fast ganz zurückgenommen. Wiegende Streicher und softe Einsätze des Chores stehen neben sparsam eingesetzten Betonungseffekten.

In diesem Spannungsfeld pendelt sich René Jacobs' Sichtweise quasi in der Mitte ein. Sein „Hallelujah“ steht in der subjektiven Tempo-Wahrnehmung zwar der frühen Harnoncourt-Aufnahme näher, ohne jedoch deren Ruppigkeit zu besitzen. Vielmehr wirkt Jacobs' Interpretation in ihrem ewigen An- und Abswellen sehr organisch, bis hin zu den beeindruckenden Crescendi auf „King of Kings“. Besonderen Effekt macht das bereits im ersten Accompagnato, wo der Klang über den pulsierenden Bass-tönen eine nachgerade atmende Lebendigkeit erhält.

Dabei steht ihm ein Solisten-Ensemble zur Seite, das, den kompakten Bass von Neal Davies ausgenommen, im Ganzen etwas leichtgewichtiger daherkommt als etwa Harnoncourts zweites Quartett. Allerdings besetzt Jacobs im Unterschied zu den beiden älteren Aufnahmen auch einen Countertenor. Dieser singt dann in Gestalt von Lawrence Zazzo mit erwartet dunklem Ton samt einigen Reserven für dramatische Ausbrüche – ein Unterschied zum normalen Volumen eines Mezzos ist kaum noch auszumachen. Vor allem aber in den Piani



findet er nicht zu dem schwebenden Sinnenzauber, den er so überreich noch im „Saul“ versprüht hat.

Als stimmliches Leichtgewicht hingegen muss man Kerstin Avemo bezeichnen. Damit passt sie einerseits wunderbar in Jacobs' lichte Gesamtanlage, ein bisschen mehr Stimme hätte es dennoch sein können. Ähnliches kann man über den Alt von Patricia Bardon sagen. Im Duett mit Zazzo kann dieser ihr, was Volumen und Durchschlagskraft angeht, spielend das Wasser reichen, durch seinen energetischen Vortrag sogar einen Sieg nach Punkten davontragen. Außerdem klingt sie nicht selten zu verhalten, kann daraus aber im Unterschied zu Kathleen Ferrier in der Aufnahme unter Adrian Boult kein Ausdrucksmittel machen. Kobie van Rensburg klingt dann vor allem in den Vokalen flacher und heller als Harnoncourts Tenor Michael Schade, übertrumpft diesen aber mit der stupenden Ausführung der elaborierten Ornamentik des „Ev'ry valley“, die er in visionäre Begeisterung taucht.

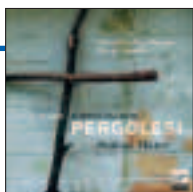
Beweglich und erstaunlich wendig ist auch der Chor des Clare College. Dem Arnold-Schönberg-Chor unter Harnoncourt kann er jedoch nicht das Wasser reichen, zu verhalten ist oft sein Einsatz. Erschwerend hinzu kommt noch, dass das ansonsten tadellose Klangbild mit dezentem Surround-Klang bei grundsätzlicher Gleichberechtigung von Chor und Orchester Letzterem doch manchmal den Vorrang einräumt.

Björn Woll

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Händel, Messiah; Kerstin Avemo (Sopran), Patricia Bardon (Alt), Lawrence Zazzo (Countertenor), Kobie van Rensburg (Tenor), Neal Davies (Bass), Choir of Clare College, Freiburger Barockorchester, René Jacobs (2006) Harmonia Mundi France 2 SACD 801928 (138')



Nervös

Pergolesi sieht in seinem „Stabat mater“ oft zwei Geigen unisono vor, doch Fabio Biondi streicht dann einfach die zweite Partie, um als Solo-Geiger mehr im Vordergrund zu stehen. Diese philologische Skrupellosigkeit ist nur symptomatisch für einen Interpretationsansatz, der mit nervösem Vibrato und harter Artikulation oberflächliche Effekte erzielt, anstatt eine kontemplative Atmosphäre aufkommen zu lassen. Von solcher Unruhe lässt sich leider auch Dorothea Röschmann anstecken, der 1993 unter Leitung von Bernard Labadie eine wesentlich schönere Aufnahme des „Stabat mater“ gelungen ist. David Daniels macht seine Sache ordentlich, kann den Gesamteindruck aber nur unwesentlich aufbessern. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★
★★★★

Pergolesi, Stabat mater, Salve Regina; Dorothea Röschmann (Sopran), David Daniels (Countertenor), Europa Galante, Fabio Biondi (2005)
Virgin/EMI CD 3 63340 2 (57')



Getrumpft

Die eigentliche Überraschung dieses Albums mit barocken Kantaten und Opernarien besteht im weitgehend unbekannten Repertoire, das aus den Bibliotheken von Sondershausen und Meiningen wieder ans Tageslicht gebracht wurde. Die hier vorgelegte Auswahl trumpft mit zahlreichen wunderbaren Arien auf, die den Vergleich zu den Händelschen nicht zu scheuen brauchen. Dass dafür die Kantaten durch die üppige Continuo-Begleitung von der Kammer zum Festsaal befördert werden, mag historisch problematisch sein, macht aber zweifellos Wirkung. Dank der erfreulichen Sängerleistungen berührt diese Bibliotheksreise auch emotional. *R.E.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mia vita – mio bene; Ditte Andersen (Sopran), Ann Hallenberg (Mezzosopran), Lautten Compagnie, Wolfgang Katschner (2005)
Berlin Classics/Edel CD 0017902 (79')



Kolossales aus der Kreuzkirche

Ihren 450. Geburtstag feierte die Sächsische Staatskapelle Dresden im September 1998 mit einer Reihe von repräsentativen Festveranstaltungen. Die wohl kolossalste fand bereits in den ersten Oktobertagen statt, und zwar in der Kreuzkirche zu Dresden, wo Colin Davis das gigantomanische „Te Deum“ von Berlioz dirigierte – nicht mit 900 Mitwirkenden wie einst bei der Pariser Uraufführung, aber doch mit insgesamt 400 Sängern und Musikern. Und es sei gleich hier gesagt: Rein akustisch ist dieser Mitschnitt ein kolossales Erlebnis.

Die Orgel dröhnt mit solistischer Präsenz durch die halligen Weiten der Kreuzkirche, dass es eine pure Lust ist. Und wenn die vereinigten Chöre sich in pompösem Stimmengeflecht wechselseitig ihre Jubeltiraden zusingen, dann möchte man zuweilen fast fürchten, dass die Säulen zu wackeln beginnen. Darin ist dieser herrlich extrovertierte Konzertmitschnitt wohl einzigartig. Zudem wartet das Orchester unter Davis' umsichtiger Leitung mit einer überraschend luziden Transparenz auf, was Holz- und Blechbläser anbelangt; und da die Chöre, obwohl ausdauernd gefordert, partout keine Müdigkeitserscheinungen zeigen, kann dieses Live-Dokument durchaus den tonangebenden Vergleichseinspielungen (Abbado, John Nelson) die Waage halten. Hingegen nimmt sich Mozarts Kyrie KV 341 in solch heilig-halliger Umgebung befremdlich schwerfällig aus, als wäre der groß besetzte sinfonisch-oratorische Stil der 1950er Jahre wieder auferstanden.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Berlioz, Te Deum; **Mozart**, Kyrie KV 341; Neill Stuart (Tenor), Hans-Dieter Schöne (Orgel), Chor der Sächsischen Staatsoper Dresden, Sinfoniechor Dresden, Singakademie Dresden, Kinderchor der Dresdner Philharmonie, Kinderchor der Sächsischen Staatsoper Dresden, Sächsische Staatskapelle Dresden, Colin Davis (1998)
Profil/Naxos CD 06039 (60')

Münchener Kammerorchester Künstlerische Leitung Alexander Liebreich

»Ein Einstieg, der die kühnsten Hoffnungen weckt. (...) Liebreich wird zum spannendsten Dirigenten Münchens. Das mag, angesichts der hier tätigen Größen, verstiegen wirken. Aber an diesem Abend demonstrierte das MKO, was Präzision in der Musik bedeutet, wie eine extrem genau erkannte Struktur mit Farben umhüllt werden kann.«

(Egbert Tholl, Süddeutsche Zeitung, zum Antrittskonzert von Alexander Liebreich als Künstlerischer Leiter des MKO am 19.10.2006)

Licht 06/07

Ausgewählte Konzerte in München

13.1.2007: »Nachtmusik der Moderne«: Isang Yun
Pinakothek der Moderne
Eduard Brunner, Klarinette
Muriel Cantoreggi, Violine
Alexander Liebreich, Dirigent

25.1.2007: 4. Abonnementkonzert, Prinzregententheater
Ives, Leinfelder, Ligeti, Ruzicka, Schönberg, Schubert
Alexander Liebreich, Dirigent

9.2.2007: »concert sauvage«, Prinzregententheater
Alexander Liebreich, Dirigent
Programm und Solisten nach Ansage

26.2.2007: 1. Benefizkonzert für die Münchner Aids-Hilfe
Juliane Banse, Sopran
Janine Jansen, Violine
Lars Vogt, Klavier u.a.
Alexander Liebreich, Dirigent

3.3.2007: »Nachtmusik der Moderne«: Giya Kancheli
Pinakothek der Moderne
Lisa Batiashvili, Violine
Bridget MacRae, Violoncello
Christos Zerbinos, Akkordeon
Alexander Liebreich, Dirigent

8.3.2007: 5. Abonnementkonzert, Prinzregententheater
Britten, Haydn, Moebius, Musgrave
James Taylor, Tenor
Christoph Poppen, Dirigent

19.4.2007: 6. Abonnementkonzert, Prinzregententheater
Boulez, Haydn, Holliger, Schönberg, Widmann
Jörg Widmann, Klarinette
Muriel Cantoreggi, Leitung und Konzertmeisterin

6.5.2007: 2. Kinderkonzert, Prinzregententheater
»Happy Birthday Igor« – zu Stravinskys 125. Geburtstag
Wiener Kabinetttheater
Alexander Liebreich, Leitung und Moderation

10.5.2007: 7. Abonnementkonzert, Prinzregententheater
Brass, Larcher, Prokofiev
Thomas Larcher, Klavier
Alexander Liebreich, Dirigent

16.6.2007: »Nachtmusik der Moderne«: Hans W. Henze
Pinakothek der Moderne
Heinz Holliger, Oboe
Ursula Holliger, Harfe
Onur Özkaya, Kontrabass
Alexander Liebreich, Dirigent

21.6.2007: Barockkonzert, Prinzregententheater
»Enlightenment – Mizler'sche Sozietät der musikalischen Wissenschaften«
C. P. E. Bach, Benda, Graun, Telemann
Christophe Coin, Violoncello und Viola da Gamba
Giovanni Antonini, Blockflöte und Leitung

Programm, Karten- und Abonnementservice
Telefon 089.46 13 64-30, ticket@m-k-o.eu, www.m-k-o.eu

Wir danken unseren Förderern:
Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst
Landeshauptstadt München, Kulturreferat
Bezirk Oberbayern

Medienpartner
des MKO
BAYERN
Klassik

MKO

Hauptsponsor des MKO

ECT
European
Computer
Telecoms AG



Unverkrampfte Deklamation

Ferruccio Busoni zählt sicher nicht zu den Protagonisten heutiger Liedprogramme. Die meisten seiner rund vierzig Lieder entstanden in den frühen Jahren bis 1885; anschließend folgte eine Pause von mehr als dreißig Jahren, bis sich Busoni zwischen 1918 und 1924 noch einmal einigen Goethe-Vertonungen zuwandte.

Der aus der Schweiz stammende Bariton Martin Bruns, nach einem Violinstudium zunächst für mehrere Jahre Geiger im Berner Sinfonieorchester, pflegt eine Liebe für ungewöhnliches Repertoire. Er singt neben Romantikern wie Burgmüller oder Josephine Lang auch gern Zeitgenössisches – ein Entdecker eben, der bereits vor fünf Jahren durch eine Einspielung von Schiller-Vertonungen Franz Schuberts für Aufsehen sorgte. Nun also die Busoni-Lieder, die wiederum zu reichlich Anerkennung Anlass geben und von denen einige Titel, darunter das „Album Vocale“ op. 30 sowie „Des Sängers Fluch“ op. 39, hier erstmalig auf Tonträger festgehalten wurden. Zunächst ist Bruns' unverkrampfter Umgang mit der Sprache hervorzuheben; nie überpointiert er seine Deklamation, die sich mit der Formung des Klangs zu einer Einheit zusammenfügt. Selbst bei zügigem Tempo wie in „Bin ein fahrender Gesell“ gerät der Sänger nicht in Not, Silben zu verknappen oder zu verwischen. Bruns darf sich in allen Lagen sicher zu Hause fühlen, bruchlos seine Übergänge. Einzig bei der Intensität der Vokalfarben ließe sich noch die eine oder andere dramatische Zuspitzung wie im „Lied des Mephistopheles“ erreichen.

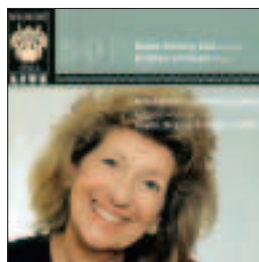
Ulrich Eisenlohr begleitet durchweg selbstbewusst. Sein Anschlag ist klar und direkt, sein Spiel bleibt jederzeit frei von Pedalverschleierungen. Allerdings wären einige Phrasen gesanglicher, natürlicher und weniger reliefartig zu gestalten.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Busoni, Lieder; Martin Bruns (Bariton), Ulrich Eisenlohr (Klavier) (2004)
Naxos CD 8.557245 (69')



Live aus der Wigmore Hall

Sie ist Weihetempel und Prüfungssaal in einem. In ihr werden Jungstars geboren und Altstars begraben. Sie ist der vielleicht bedeutendste Lieder- und Kammermusiksaal in Europa: die Londoner Wigmore Hall. Wer hier auftritt und besteht, braucht sich um weitere Engagements keine Sorgen zu machen. Nun können wir alle an der Atmosphäre dieses Saales teilhaben. Es gibt ein neues Label, dessen Name Programm ist: „Wigmore Hall Live“.

Vier Aufnahmen liegen bisher vor: Das Nash Ensemble spielt Werke von Beethoven und Mendelssohn; das Arditti Quartet Streichquartette von Nancarrow, Ligeti und Dutilleux; Thomas Allen singt Beethoven, Vaughan Williams und Butterworth; schließlich der Mitschnitt eines Liederabends vom 6. Juni 2005 mit Felicity Lott und Graham Johnson. Es ist wieder eines von Johnsons klug und umsichtig zusammengestellten Programmen, die einem einheitlichen Sujet folgen. Übersetzt lautet der Titel „Gefallene Mädchen und tugendhafte Gattinnen“. Ausgehend von Kurt Weill über Werke von Haydn, Mozart und Wolf spannt sich der Bogen bis Poulenc, Hahn, Oscar Straus und Murray Grand.

Die Klangqualität ist gut, wenn auch nicht brillant. Das Klavier bleibt ein wenig im Hintergrund, der Hall ist (bewusst?) größer als etwa die ebenfalls in Wigmore aufgezeichneten Mitschnitte mit Goerne/Brendel (Decca). Lott singt mit der ihr eigenen charmanter Art, stil- und höfensicher, mit kräftig schwingendem Vibrato und herrlichem Pianissimo. Graham Johnson ist ein mitgestaltender, klangfarbenfreudiger Partner am Klavier. Da es längst keine Selbstverständlichkeit mehr ist, sei auf die Booklets hingewiesen, in denen die Liedtexte dreisprachig abgedruckt sind.

Christoph Vratz

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Fallen Women and Virtuos Wives:
Lieder von Haydn, Strauss, Brahms, Wolf u. a.; Felicity Lott (Sopran), Graham Johnson (Klavier) (2005)
Wigmore Hall Live/HM CD 0004 (77')



Tom der Reimer

Thomas Hampson gehört unzweifelhaft zu den innovativsten, vielseitigsten und charismatischsten Künstlern unserer Jahre, zumal als (auch forschender) Liedsänger. Seine Ansprachen bei Live-Auftritten haben stets besondere Aura. In Salzburg tritt Thomas Hampson seit 1988 regelmäßig auf und darf es sich, wie vor ihm eigentlich nur Fischer-Dieskau, leisten, dem Publikum neben Genusswillen auch intellektuelle Wachheit abzufordern. Mitschnitte von 2001 und 2005 bilden den Rahmen des „Hampson Project“, welches raffinierte Mischprogramme beinhaltet. Dass der gebürtige Amerikaner Hampson die Musik seiner Heimat gezielt ins Blickfeld rücken möchte, ist verständlich. Manchmal ist der unter dem Titel „I hear America singing“ zu vernehmende „native sound“ recht europäisch geprägt (Edward MacDowells „Lovely rose“, mit bester romantischer Empfindsamkeit vorgetragen), um sich dann, etwa bei Paul Bowles, mit Swing-Beflügelung individuelle Ausdrucksreize zu erobern. Dann fühlt man Hampsons Musical-Blut wallen.

Drei Korngold-Titel bilden einen Brückenschlag zur CD „Verboten und verbannt“, zentrales Liedthema des vergangenen Jahres. Mendelssohn, Meyerbeer, Zemlinsky, Schönberg, Berg und Mahler sind bekannte jüdische Namen, die vorgetragenen Lieder (bis auf Mahlers Rückert-Gesänge) durchwegs Raritäten. Und wer kennt überhaupt noch Erich Zeisl?

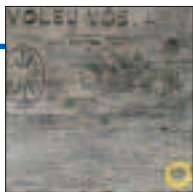
Thomas Hampsons sonore, lyrisch wärmende und sich eigentlich lieber im Pianissimo als im Forte aufhaltende Baritonstimme überzeugt und bezaubert nach wie vor, ebenso die intelligente Textauslotung. Malcolm Martineau und vor allem Wolfram Rieger korrespondieren pianistisch hochrangig.

Christoph Zimmermann

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

I hear America singing; Thomas Hampson (Bariton), Malcolm Martineau (Klavier) (2001/05)
Orfeo 2 CD 707 0621 (135')
Verboten und verbannt; Thomas Hampson (Bariton), Wolfram Rieger (Klavier) (2005)
Orfeo CD 708 061 B (78')



Politisches Credo

In mehrfacher Hinsicht ist die Liedersammlung „Voices“ (1973) ein Schlüsselwerk Hans Werner Henzes, denn einerseits verkörpert sie sein politisches Credo, andererseits bildet sie das wohl schönste Beispiel für Henzes Vision der „musica impura“ – einer Musik jenseits aller stilistischen und ideologischen Dogmen. Trotz der enormen Vielfalt der einzelnen Lieder – die Grundaussage ist eindeutig: Es geht um die Schwierigkeiten des Menschen in einer repressiven Gesellschaft und die Versuche, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Im Jahre 1978 spielte der Komponist dieses sein „Bekenntniswerk“ (Henze) mit der London Sinfonietta ein. Diese Aufnahme ist an Intensität und Virtuosität nie übertroffen worden und ist nun erstmalig auf CD greifbar. *ts*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Henze, Voices; Sarah Walker (Mezzosopran), Paul Sperry (Tenor), London Sinfonietta, Hans Werner Henze (1978) Explore/Musikwelt 2 CD 0007 (97')



Eruptiv

Hans Zenders Liederzyklus „Cabaret Voltaire“ auf Gedichte Hugo Balls steht in einer Tradition mit Schönbergs „Pierrot lunaire“. Komponiert für Stimme und acht Instrumente, entwirft er ausdrucksstarke, vierteltönig-komplexe, polyrhythmische Texturen zu den 1918 entstandenen Lautgedichten. Salome Kammer ist dabei mit ihrer wandlungsfähigen und vielseitigen Stimme eine ideale Interpretin. Das gilt auch für „Mnemosyne“, mit dem Zender seinen groß angelegten Hölderlin-Zyklus vorerst abschloss. Zu den eruptiven Klängen des Streichquartetts trägt Kammer den Text Hölderlins in einer kunstvollen Form von Sprechgesang vor. Es ist ein Dialog zwischen Text und Musik, streng konstruiert und expressiv zugleich. *M.D.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Zender, Cabaret Voltaire, Mnemosyne – Hölderlin lesen IV; Salome Kammer (Stimme), Klangforum Wien, Hans Zender (2005) Kairos/HM CD 0012522 (54')



Mendelssohn rekomponiert

So wie der Leser des Booklets hier auf einigen Seiten mehrmals hinschauen muss, um die dunkelgrauen Buchstaben auf grauem Hintergrund zu erkennen, so hat auch der Komponist Aribert Reimann (geb. 1936) bei Mendelssohn ganz genau hingesehen: Seine Bearbeitung „...oder soll es Tod bedeuten?“ ist nicht bloß ein Arrangement von Klavierliedern Mendelssohns für Sopran und Streichquartett, sondern spürt den emotionalen Tiefenschichten der Stücke aufmerksam nach. Durch klangliche Modernismen raut Reimann die klassizistische Oberfläche Mendelssohns auf und macht so bisher verborgene Zwischentöne hörbar, die er in den neu komponierten Intermezzi fortspinnt und miteinander verknüpft. Auf diese Weise fügt er acht Heine-Vertonungen von Mendelssohn – darunter drei nicht veröffentlichte Lieder – und ein Fragment zu einem neuen, atmosphärisch dichten Zyklus über die erzromantischen Themen Liebesverlust und Einsamkeit.

Dass die rund halbstündige Rekomposition eine unmittelbar wirksame Sogkraft entfalten kann, liegt dabei nicht zuletzt an den Interpreten: an der wunderbaren Sopranistin Christine Schäfer, die den Sinngehalt der Mendelssohn-Lieder ebenso eindringlich und mit kristalliner Klarheit transportiert, wie es ihr bei den sechs Schumann-Arrangements für Sopran und Streichquartett am Ende der CD gelingt. Aber auch am Petersen-Quartett, das hier nicht nur aufmerksam in die Rolle des sensiblen Begleiters schlüpft, sondern in Schumanns A-Dur-Quartett auch – wie gewohnt – ohne Solistin zu überzeugen vermag.

Marcus Stäbler

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Reimann, ... oder soll es Tod bedeuten; **Schumann**, Streichquartett op. 41 Nr. 3, Gesänge op. 107 (arr. Reimann); Christine Schäfer (Sopran), Petersen-Quartett (2005/06) Capriccio/Delta CD 71090 (67')



Nachtstücke

Dass Benoît Mernier von Haus aus Organist ist, lässt sich seinen Orchesterwerken deutlich anhören. Der 1964 geborene Belgier liebt den spätromantischen Wohlklang, den er allerdings um Techniken und Stilmittel des 20. Jahrhunderts erweitert. Für Mernier ist Schönheit nach wie vor eine gültige ästhetische Kategorie. Entsprechend fällt sein Orchestersatz aus: prunkvoll, flimmernd, farbenreich und strahlend.

Merniers Liebe, das wird in jedem Takt seiner finessenreichen Partituren deutlich, gehört dem Impressionismus, vor allem aber der Romantik. Es ist kein Zufall, dass er in einer der hier vorliegenden Kompositionen mit Novalis' „An die Nacht“ einen der Schlüsseltexte der Epoche vertont hat. Mernier gestaltet ihn als groß angelegte sinfonische Dichtung, zu der eine Singstimme hinzutritt.

Auch in den übrigen Werken ist der Bezugspunkt zur Romantik offensichtlich. So versteht Mernier sein „Trio à clavier“ ausdrücklich als Hommage an Robert Schumann und dessen berühmtes Klaviertrio d-Moll und wünscht, dass beide Werke im Konzert nacheinander aufgeführt werden. Polyphones Linienspiel und eine komplexe Polyrhythmik prägen dieses Trio, das immer wieder nachtstückartige Züge zeigt und in dem gedämpfte und dunkle Farben vorherrschen. Die Nähe zur Romantik wird auch in den frühen „Blake Songs“ von 1994 deutlich. Komponiert für Sopran und Kammerensemble, versucht Mernier hier, die Stimmung der Gedichte vor allem durch großen Farbenreichtum und gezielt eingesetzte Effekte widerzuspiegeln. Dabei stehen ihm mit der Sopranistin Carmen Fuggiss und Peter Rundel am Pult des Ensemble Modern exzellente Interpreten zur Seite.

Martin Demmler

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Mernier, An die Nacht, Trio à clavier, Blake Songs; Laure Delcampe, Carmen Fuggiss (Sopran), Trio Fibonacci, Ensemble Modern, Orchestre Philharmonique de Liège, Peter Rundel, Patrick Davin (1994-2004) Cypres/Note1 CD 4624 (58')